

Die starke Konzentration war spürbar

Konzertpremiere für die Kammermusikgruppe des Physiologischen Instituts

Am 21. Juni gab es in der Alten Handelsbörse eine Konzertpremiere. Mit ihrem ersten, ebenso weitgefächerten wie anspruchsvollen Programm stellte sich die Kammermusikgruppe des Physiologischen Instituts vor. Schade, daß der Einladung eine nicht allzugroße Hörerrunde gefolgt war.

Aus dem Schaffen von Bach, Beethoven, Chopin und Liszt waren insgesamt zehn Werke ausgewählt worden, die neben stilistischer Vielfalt auch besetzungsmäßig verschiedene Möglichkeiten vom solistischen Vortrag bis zum Konzertieren eröffneten. Diese Auswahl verriet hohen Anspruch an künstlerische Aussagekraft; sie mit Ernsthaftigkeit umzusetzen, wurde bei allen Interpretationen unternommen. Die starke Konzentration auf die mit so hoch gesteckten musikalischen Zielen verbundenen technischen Anforderungen war da meist zu spüren. Vielleicht hätte ein zusätzliches Fünkchen spielerischen Esprits so manche „Hürde“ besser überwinden helfen, etwa beim ersten Satz aus Beethovens Klaviersonate op. 10 Nr. 1 oder einer gesamten Bachischen Flütensonate (BWV 1034).

Großes musikalisches Engagement, waches Miteinander des Musizierens kennzeichneten den ganzen Abend, dem man durchaus Höhepunkte abgewinnen konnte. Zu diesen gehörten die Gestaltung der Trisonate für Flöte, Violine, Violoncello und Continuo BWV 1038 mit Thomas Deibeke, Cornelia Schneider, Katrin Böttcher und Dr. Dietrich Ebert, die stellvertretend für alle am Gelingen des Abends beteiligten 17 Interpreten genannt seien – und das abschließende 3. Brandenburgische Konzert BWV 1048. Gerade hier konnte sich die Kammermusikgruppe auf die tatkräftige Mitwirkung einiger Gäste stützen. Bedenkt man die gewiß besondere Art von „Lampenfieber“ bei einem solchen Debüt, wird man an weiteren Konzerten sicher eine Kammermusikatmosphäre erwarten dürfen, die den „Funken“ zum Publikum ein blitzen spontaner Überspringen lassen kann.

A. B.

Mitsingen und Mitwirken gefordert

Abschluß des Theaterbildungszyklus mit Probe zu Volksliederabend

Prüfungsfieber, Urlaubsstimmung, sicher auch organisatorische Probleme ließen die Zahl der Anrechtbesucher des Theaterbildungszyklus des Studententheaters „Louis Fürnberg“ bei der letzten Veranstaltung auf ein Fünfeckel zusammen schrumpfen. Gerade dies aber kam den Akteuren im Ernst-Bayer-Haus zugute. In der angekündigten „Schauspielwerkstatt“ stellten sie ein frühes Stadium des Probenprozesses eines neuen musikalischen Programms vor. So kamen die Zuhörer wenigstens in dem Genuß szenische Hinweise für den Volkslieder-Vortrag, der in diesem Sommer in Polen Germanisten präsentiert werden soll. Tips für das Ausfeilen der Interpretationen und für personelle Konzipierungen von Ensembleleiter Dr. Peter Reichel und einigen Nicht-Mitspielern mitzubekommen.

Die Einbeziehung des Publikums beim Mitsingen und bewußten Mitwirken stellen die Theateramateure obenan. Auch hier konnte man Überlegungen hören. Eins wird sich aber hoffentlich nicht mehr verändern: die Lebhaftigkeit des Volkslieds, die die Atmosphäre auf der „gefächerten Bühne“ vor den Zuschauern beherrschte.

Sehen wir weiter, wie sich die „Lieder unter einem Thema“ entwickeln. KATHRIN LORENZ

„Leipziger Sommer“: Studenten spielen Aristophanes' „Lysisträte“



500 kulturelle Veranstaltungen hält der diesjährige „Leipziger Sommer“ im Juli und August für die Messestädter und ihre Gäste bereit. Dazu gehören die Montagskonzerte am Buchendkmal, die musikalisch-literarischen bunten Naschmarkt-Abende jeweils mittwochs,

an den Freitagen die Grassi-Hofkonzerte und erstmals in diesem Jahr die „Leipziger Liederabende“. Spezielle Veranstaltungen bietet auch wieder der Zoologische Garten.

Eine Attraktion ist das Sommertheater-Projekt der Theaterhochschule

„Hans Otto“. Bis 15. Juli spielen die Studenten auf dem Naschmarkt Aristophanes' „Lysisträte“. Idealerweise werden die Studenten in Kostümen und entsprechenden Requisiten für ihre Inszenierung (Foto). Foto: TURULUMOW

War ein Fest für Ohren und Augen

Zum Gastspiel des TiP in der Reihe „Dienstags in der 19“

Die offene Bühne ist vollgestellt mit Schüsseln, Töpfen, Gläsern verschiedenster Art, Hutschachteln und anderen Schmuckstücken und Gerätschaften, daß manchem Antiquitätenliebhaber das Herz höher schlägt. Dazwischen, teils liegend, teils stehend Scherenschnitte, wie sie im Biedermeier in der Mode waren. In der Mitte der Bühne Tisch und Stuhl, in einfacher Bauart, für nicht Zeitlosigkeit andeutend. Den Hintergrund begrenzt ein kolorierter

Druck von Frankfurter Römer zur Messzeit um 1800. Die Vorderbühne stellt eine kleine Bibliothek aus... Und über den Dingen für Haus und Hof, für Putz und Pomp an der rechten Bühnenseite gleichsam wachend und alles überschäumend eine Marmorbüste Johann Wolfgang Goethes.

In diesem prallen, mit leichter Ironie gebauten Bild (Ausstattung Klaus Noeske) stellte Elsa Grube-Deister „Ihre treue Mutter Goethe



Die bekannte Schauspielerin Elsa Grube-Deister gestaltete den Abend „Ihre treue Mutter Goethe“. Foto: Müller

LUTZ HESSE

Ich erinnere mich ...

Ein Kulturbundabend über die historische Wende 1945 aus persönlicher Sicht

Skepsis und Zweifel waren erste Reaktionen auf das geplante Unternehmern, drei Professoren über ihr Erleben der Befreiung vom Faschismus und der Jahre des Neubeginns sprechen zu lassen. Wer jedoch die im Studienjahr letzte Veranstaltung der Kulturbund-Reihe „hören und reden“ der Grundeinheit der Sektion Germanistik/Literaturwissenschaft besucht hat, wird es nicht bereut haben.

Die Auswahl der Professoren Dr. sc. W. Fleischer, Dr. sc. W. Beitz und Dr. sc. G. Mieth, erwies sich als sehr günstig für diese Gesprächsrunde.

Es war den Sprechern anzumerken, wie sie sich an die sie damals bewegenden Gefühle heranfasten mußten, denn nach 40 Jahren sieht man einiges ganz anders. Wer die drei Professoren aus Vorlesungen über Lexikologie, sowjetische Literatur und deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts kannte, lernte sie an diesem Abend neu kennen, denn sie sprachen nicht vorbereitet über ihr Fachgebiet, sondern über sich und ihren Entwicklungsweg in schwierigen Umbruchzeiten. Das war vor allem für die jüngeren Zuhörer interessant, die doch meist einen sehr geradlinigen Bildungsweg gewohnt sind. Wie jemand mit 17 Jahren nach einer kaufmännischen Lehre Neulehrer wurde und alle Fächer in einer Landschule unterrichtete oder wie ein anderer, weil er in der Gefängenschaft perfekt Russisch gelernt hatte, als Russischlehrer ohne pädagogische Ausbildung eingesetzt wurde, das sind Dinge, über die man heute staunen kann. Diese Experimente waren nur deshalb erfolgreich, weil sich jeder der Beteiligten nach einem mehr oder weniger langwierigen Umorientierungsprozess voller Tatkräft für die neue Ordnung engagierte. Anfang der fünfziger Jahre war das Studium ein Bedürfnis und eine Last für diejenigen, die geistige Nahrung lange entbehren mußten. An diese Zeit voller Bildungshunger sowie an den Enthusiasmus beim Deutschlandtreffen und bei den Weltfestspielen ein Jahr später in Berlin wurden Erinnerungen wach. Prof. Mieth hatte Zeugnisse aus seinem offiziellen Schriftverkehr zwischen 1946 und 1959 mitgebracht, die beim Vorlesen für viel Heiterkeit sorgten. Dabei drängte sich die Frage auf nach einem eventuell nostalgischen Verhältnis zu diesem Stück Vergangenheit, das so mitreißend geschildert wurde. Doch alle drei Gesprächspartner verneinten dies und deuteten auch Schwierigkeiten und Widersprüche an, die allerdings von schönen Erinnerungen an die späten Jugendjahre etwas zurückgedrängt waren.



Die Professoren Mieth (2. v. l.), Fleischer (3. v. l.) und Beitz (2. v. r.) erinnerten sich... Foto: Seeligmüller

Dr. C. GÜSSMER

Viele bunte Darbietungen in vertrauter Atmosphäre

Großes Fest zum Sommeranfang im FDJ-Jugend- und Studentenzentrum Moritzbastei

„Zwischen Wein und Sonnenbrand“ hieß das Motto des großen Festes, das das FDJ-Jugend- und Studentenzentrum Moritzbastei unlängst aus Anlaß des Sommeranfangs startete. Mit „Songs, älter als die Braunkohle, aber Spitze gemacht“, wie einer der Besucher meinte, empfing das Tanz- und Schaurorchester Dresden im Innenhof die Gäste. (Will man sich ein Bild, bzw. einen Ton von dem eigenwilligen Klangkörper der Hochschule für Verkehrswesen machen, nehme man sich altbekanntesten Studentenstandards wie „Marmor, Stein und Eisen bricht...“, „Down town“ oder „Marina, Marina, Marina“ und lasse sie von zehn zu zehn aufgelegt jungen Männern interpretieren.) Weiterhin zu hören und zu sehen waren „Pekoe“ – Folkrock, ebenfalls aus Dresden – die „Findlinge“ dazu Puppenspiel Trickfilm und vieles andere mehr. Den Reigen der Akteure schloß die Leipziger Gruppe „Schütz mit uns“ („Siehst du den dort hinten am Tisch stehen? Der heißt Schütz und spielt mit uns.“ Drei Holklörenerthiasen, die ein halbstündiges Programm jüdischer Volksmusik zu Gebirge brachten.



Für eine vertraute lockere Atmosphäre in den ehrwürdigen Gemäuern der mb sorgten an diesem Abend nicht nur die nahezu ausschließlich geistnoten Töne, das zahlreiche Grün oder die duftenden Kerzen auf den Treppen. Disko nonstop, eine (stilisierte) Fotosafari vor die Ägyptischen Königspyramiden und ein Trampelpfad, bei dem von Ornat-Emaille-Milchkanne über selbstgenähte T-Shirts und Sommerkleider bis hin zu Grafiken oder Fotografien alles mögliche erstanden werden konnte, aber 60m Abend eine nicht alltägliche eigene Note. CARSTEN BÖTTCHER

Ein prominenter Vertreter unseres Theaterschaffens

Gesprächsrunde mit dem Regisseur Alexander Lang



Ein bis auf den letzten Platz gefülltes Café „Burbakane“. Das ist zumeist sicheres Zeichen, daß sich ein prominenter Gast angekündigt haben muß. So geschah auch, als unter Leitung der AG Literatur/Theater eine Diskussion mit Alexander Lang stattfand. Weitere Gäste des Abends waren Katja Paryla, Schauspielerin am Deutschen Theater Berlin, sowie Erika Stephan, Theaterwissenschaftlerin aus Leipzig.

zu einer wichtigen Person unseres Theaterschaffens profiliert. Zumindest seine Inszenierungen „Ein Sommernachtstraum“, „Die Hundsköpfe“ und die Spitzkoppe von Brecht, oder aber das erst kürzlich aufgeführte Stück „Der Winterschlacht“ von Becher dürften noch jedem in angenehmer Erinnerung sein.

Das Gespräch informierte die Interessierten vor allem über die Arbeit des Regisseurs Lang, im laute klar und eindeutig seine Ansichten zu Problemen und aktuellen Tendenzen der Theaterarbeit, national sowie international. HARALD PREUSCHHOFF Foto: HOFFMANN

Der frühere Schauspieler und jetzige Regisseur (Jahrgang 1941) hat sich durch zahlreiche Bühnen-, einige Film- und Fernsehrollen, aber vor allem durch viele exzellente Regieleistungen

Theoretischer Einführung folgte anschauliches Beispiel

3. Forum zur Mikroelektronik in der Moritzbastei

Um die Möglichkeiten der Anwendung von Computertechnik in den Gesellschaftswissenschaften ging es in der dritten Veranstaltung der Reihe „basic, memories & ships“ des FDJ-Jugend- und Studentenzentrums Moritzbastei. Zwei kompetente Gesprächspartner waren dazu geladen. Die einleitenden Ausführungen machte Dr. Welle aus seiner Sicht als Physiker. Von der geschichtlichen Entwicklung der Computertechnik ausgehend, erläuterte er dem interessierten Publikum die wachsenden Möglichkeiten der Informatik in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Man könne davon ausgehen, so Dr. Welle, daß in etwa zehn Jahren bereits 70 Prozent der auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften tätigen Menschen in unserem Land mit Hilfe von Computern arbeiten werden. Das macht die Bedeutung der Beschäftigung mit der Informatik deutlich. Anwendung werden Computer in den Gesellschaftswissenschaften vor allem auf dem Gebiet der Textverarbeitung finden, aber auch bei der Literaturverwaltung. Interessante Perspektiven bietet die

Computertechnik ebenfalls bei der Ausbildung beispielsweise von Sprach- oder Rechtswissenschaftlern. Für Kultur- und Kunstwissenschaftler sicher sehr interessant – die Möglichkeiten der Computertechnik.

Der theoretischen Einführung von Dr. Welle folgte das anschauliche Beispiel der Anwendung von Computern in der Geschichtswissenschaft, vorgelesen von Prof. Deich, einem Historiker. Er nahm die Herausforderung der Fragestellung „Macht im Computer?“ an und zeigte anhand einer von ihm durchgeführten Forschungsarbeit, welche neuen Voraussetzungen und Anforderungen für die Arbeit des Historikers aus der Anwendung von Mikroelektronik erwachsen, welche neuen Möglichkeiten sie ihm bietet.

Im Anschluß an die Ausführungen der beiden Wissenschaftler nutzten die Besucher des Forums die Gelegenheit, noch Fragen zum Thema zu stellen. K. STÄDTNER